



Text **Barnaby Rogerson** Fotos **Paul Freeman**

BAUMEISTER DER SULTANE

Vom einfachen Fußsoldaten zum Chefarchitekten am osmanischen Hof – Sinans lange und außergewöhnliche Laufbahn schenkte uns spektakuläre Moscheen und andere Bauten, von denen viele im modernen Istanbul als Ikonen der Baukunst noch heute stehen



Vorhergehende Seiten:
Die Şehzade Camii – die Prinzenmoschee – war der erste der großen kaiserlichen Moscheekomplexe, die Sinan bauen sollte. Die Arbeit begann 1543 auf Geheiß des von Gram gebeugten Sultans Süleyman, dessen geliebter ältester Sohn Prinz Mehmed mit 21 an Pocken gestorben war. Hinter dem Gebetsraum der Moschee entwarf Sinan einen Garten, in dem sich das achteckige Grabmal des Prinzen befindet. Oben: Die Mihrimah Sultan Camii erbaute Sinan zwischen 1562 und 1565 für die Liebblingstochter Süleymans. Sie steht ganz oben auf dem sechsten Hügel von Alt-Istanbul innerhalb der antiken byzantinischen Mauern

Keine andere Stadt kann sich mit Istanbul vergleichen. Leuten, die noch nie dort gewesen sind, versuche ich es als urbanen, aus der Geschichtsträchtigkeit Roms und der Dramatik New Yorks gemixten Cocktail zu erklären. Wenn ich damit seltsame Blicke ernte, setze ich noch eins drauf: Paris drapiert über eine der Heraklessäulen am Eingang zum Mittelmeer, oder London vollgepackt mit der Hälfte aller Kathedralen und Kloster in England.

Wer das Glück hat, in der Abenddämmerung mit dem Schiff in Istanbul anzukommen, wird solche Analogien nicht brauchen. Das Schauspiel des blutgoldenen Himmels, durchbohrt von den Silhouetten mittelalterlicher Kuppeln, Minarette und Türme, davor die rauschenden Wasser des Bosphorus, wird sich tief ins Gedächtnis eingraben. Im Vordergrund die terrierartige Geschäftigkeit Dutzender weißer, die Meerenge kreuzender Fähren, im Hintergrund das geballte Brummen einer rasch expandierenden modernen Metropole: Hängebrücken, verstopfte Autobahnen, Hunderte vor der Küste ankernde Handelsschiffe, landende Flugzeuge und in der Ferne das Leuchten der spitzen Türme des Finanzbezirks und der hyperschicken Hotels.

Einmal in Istanbul gelandet, verfängt man sich in einem Netz vielfältiger, verwirrender Erfahrungen. Zu den bruchstückhaften Erinnerungen zählen oft Geschichten vom sich Verirren im Labyrinth des Basars

und in den Schatzkammern des Topkapi-Palastes, doch die unermessliche Weite des Gebetsraums der Blauen Moschee zu erleben, den Thronsaal des Dolmabahçe-Palasts und die melancholische Erhabenheit im Inneren der Hagia Sophia, überstrahlt alles.

Nur eine winzige Minderheit von Istanbul-Reisenden – Menschen mit Energie, Zeit, einem forschenden Blick und einem Faible für Form und Gestalt – reagieren auf das Wort „Sinan“. Es braucht ein gewisses Maß an Engagement und Muße, um kreuz und quer durch die Stadt zu laufen und Werke des größten osmanischen Baumeisters aller Zeiten aufzuspüren. Sinan („Speer“) soll 1490 in einem von griechischen und armenischen Bauern bewohnten Dorf in Anatolien geboren sein. Als 20-Jähriger wurde er für das Sklavenheer des Sultans Selim der Gestrenge rekrutiert. Die verklavten jungen Christen des berüchtigten „Bluttributs“ waren einerseits Kanonenfutter für die Kriege des Sultans, andererseits bot die Auswahl für die Leibgarde des Sultans auch die Möglichkeit, aufzusteigen und höchste Positionen in der Regierung des Reiches zu erlangen – als Pascha oder sogar als Großwesir.

Im Anschluss an seine Grundausbildung, zu der die Bekehrung zum Islam gehörte, diente Sinan 30 Jahre als Janitschar. Durch die Meisterung von Aufgaben wie den Bau von Pontons und Schiffen, das Anlegen von

Feldlagern, das Kommando der Kavallerie und die Leitung der Bombardierung von Festungsmauern stieg er rasch in den Rang eines Janitscharen-Oberst auf und bezog mit zwei frommen Gattinnen und einer Schar Kinder und adoptierter Neffen ein Heim im Zentrum Istanbuls. Im Zuge seiner Laufbahn tat er Dienst in Ungarn, Serbien, Bosnien, Syrien, Irak und Persien ebenso wie in seiner anatolischen Heimat, wobei er praktische Erfahrungen mit verschiedenen Bau Traditionen sammelte. So war er, als man ihn 1538 zum leitenden Baumeister am Kaiserhof ernannte, imstande, eine einzigartige Synthese zu schaffen.

In den folgenden 30 Jahren beauftragten Mitglieder der Herrscherfamilie, allen voran der größte osmanische Sultan, Süleyman der Prächtige, den Hofarchitekten Sinan, Geschenke an Gott für sie zu bauen. Es verrät viel über die tiefe Frömmigkeit der osmanischen Gesellschaft, dass keiner der Pavillons, Paläste und Stadthäuser am Fluss, die er für seine Gönner baute, erhalten ist. Diese Profanbauten waren vergängliche Werke aus Holz, Ziegel und Verputz, während die osmanische Elite für ihre frommen und wohlthätigen religiösen Fundamente Vermögen ausgaben, damit präzise, nach Vorschrift und in Stein gebaut wurde.

Das ist das erste Merkmal der Ära Sinans – ein fast romanischer Sinn für Ordnung und Dauer, verstärkt

durch eine ansprechende Harmonie der Materialien. Seine soliden, souveränen Außenmauern aus Kalksteinquadern erhoben sich in einer aufsteigenden Reihe von Bögen und Gewölben, um eine Kaskade von bleimantelten Kuppeln zu stützen. Tatsächlich waren Sinans drei große kaiserliche Moscheen steinerne Studien der Macht. Die Kuppelkaskade über einer Vorhalle schreitet fort zu einer höher gelegenen Serie um den Außenhof einer Moschee, und all das sind nur die Basisnoten für die weitere Staffelung von Viertel- und Halbkuppeln, die die abschließende, alles überspannende Zentralkuppel stützen. Die Symbolik ist eindringlich. Wie die großen Moscheen von einer Kuppel, so wird das Reich von einem einzigen Sultan beherrscht, seine Autorität gestützt von einer absteigenden Autorität der Wesire, Paschas, Beylerbeys und Aghas. Alle zusammen schützen den Gläubigen.

Im Inneren braucht man keine andere Symbolik, als dass alle Zahlen letztlich auf eins hinauslaufen: den quadratischen Gebetsraum und die einzelne Kuppel. Das unterscheidet sich von der Architektur des Christentums, wo die Gliederung des Innenraums in Vorhalle, Hauptschiff, mit Kapellen bestückte Seitenschiffe und Chor die Hierarchie zwischen Priester und Gemeinde ausdrückte. Sinan hingegen verwandte seine ganze Kraft darauf, einen imposanten Gebetsraum zu

Oben: Die Süleymaniye – die Moschee, die Sinan 1550 bis 1577 für seinen Gebieter Sultan Süleyman schuf – ist das bedeutendste, prachvollste Beispiel osmanischer Architektur in ganz Istanbul: erhaben, harmonisch, ehrfürchtgebietend. Sie steht im Zentrum eines weitläufigen Komplexes mit Sarkophagen und acht einzelnen Höfen, die wohlthätige Einrichtungen beherbergen: eine Armenküche, ein Spital für Geistesranke, eine Medrese, in der Studenten in den wahren Wegen des Islam unterwiesen wurden und die sieben verschiedenen Weisen, in denen der Koran rezipiert werden kann, bis zur Vollendung übten



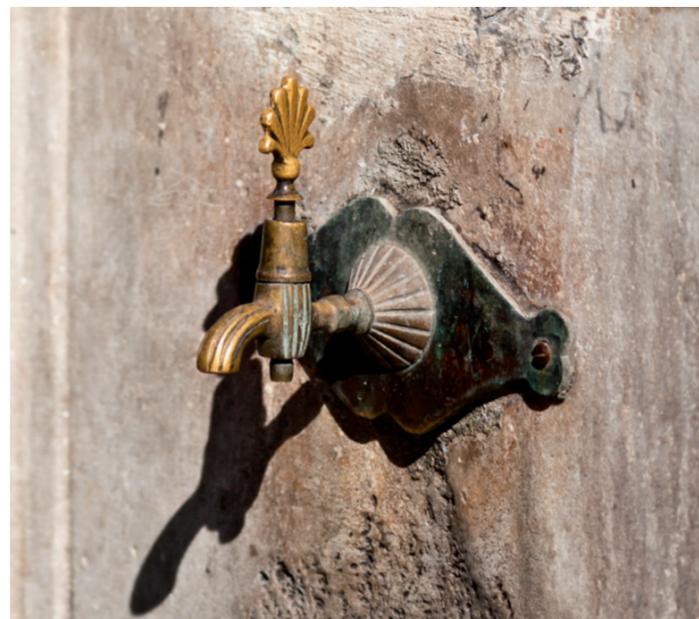
schaffen, der die Moscheegänger winzig erscheinen ließ, denn unter dem einen Gott sind alle Gläubigen gleich (und unbedeutend). Die gesamte Innenausstattung – Wandfliesen, Buntglas und Schnitzereien – unterstreicht die Ausrichtung des muslimischen Gebets nach Mekka. Selbst die berühmten floralen Motive der Fliesen (ein Wirbel aus vier Farben und Blumen, meist Pfingstrosen, Nelken, Tulpen und Schilf im Wind) bekräftigen implizit den islamischen Glauben: Sie erinnern an den großen Garten hinter den Mauern der Moschee, den von Gott geschaffenen himmlischen Garten. Ebenso gemahnen die in Gips geschnitzten oder die Marmorböden schmückenden geometrischen Muster die Gläubigen an den Fixpunkt, den es im Zentrum der Ablenkungen der Welt stets gibt. Die arabischen Kalligrafien, in triumphaler Dimension auf die Kuppel gemalt oder in Medaillons neben Säulentrommeln aufgehängt, vereinen die Architektur mit dem Klang des arabischen Gebets und der Koranrezitation.

Sinan nannte die Şehzade-Moschee (erbaut für den früh verstorbenen Sohn Süleymans) sein Lehrlingsstück, die für den Sultan geschaffene Süleymaniye sein Gesellenstück und die Selimiye, die Moschee für den überlebenden Sohn und Erben Süleymans, Sultan Selim II., sein Meisterwerk. Bei allen drei Bauten hielt er den vorgesehenen Zeit- und Kostenrahmen ein, doch sie machten nur einen Bruchteil seines Werkes aus. Bis zu seinem Tod 1588 soll er bis zu 476 Bauten beaufsichtigt und entworfen haben, von denen 196 erhalten sind. Dazu zählen wohltätige Hospize, Spitäler, Grabmale, Schulen, Brunnen, Hochschulen, Derwischklöster und öffentliche Bäder, oft erbaut als Teil eines Moscheekomplexes zu Ehren von großen Persönlichkeiten am Hof Sultan Süleymans.

Auch alltäglichere Pflichten waren zu erledigen. Sinan setzte alte Moscheen instand und baute Brücken und Aquädukte für die Wasserversorgung Istanbul, die denen der Römer nicht nachstanden.

Links und unten: Bei Vollendung der Selimiye, Sinans anerkanntem Meisterwerk, war der Hofarchitekt 80 Jahre alt. Erbaut wurde sie für den nunmehr einzigen Sohn von Süleyman dem Prächtigen, Sultan Selim II., in der Stadt Edirne (Adrianopel) – damals eines der Zentren des Osmanischen Reiches, heute an der Westgrenze der Türkei gelegen





Die größte Verehrung in Sinans Oeuvre gilt den Moscheen, die er für die Herrscherfamilie baute. Nicht alle sind Meisterwerke, wobei dies vermutlich eher an der Einmischung eines Stifters lag als an mangelnder Begabung. Denn im Detail ist er stets ein Meister, ob bei Einbauschränken in einem Quartier für Studenten, bei Schornsteinen, die perfekt ziehen, Rinnsteinen, in denen das Wasser auch abfließt oder halb in Mauern verborgenen Strebepfeilern. Und er beauftragte viele der begabtesten Handwerker der Zeit – das launenhafte Genie der osmanischen Glasmalerei Ibrahim den Säufer, die Erbzunft der Keramiker aus Täbris oder den Hof-Kalligrafen (der in der osmanischen Tradition an der Spitze aller angewandten Künste stand).

Zuweilen begriff Sinan sein Mandat offenbar so gut, dass er mit Erfolg Aspekte der Persönlichkeit seines Auftraggebers in Stein übertrug. So verweisen die Goldschmieden, die er dem Süleymaniye-Komplex hinzufügte, auf die Ausbildung des Sultans in dieser Kunst. Die vier Minarette deutet man gewöhnlich als Referenz an Süleyman als vierten Sultan, der Istanbul regierte, die zehn Balkone, von denen der Muezzin zum Gebet ruft, nehmen Bezug auf die Position des Sultans als zehnter Nachfolger des Dynastiegründers.

Noch imposanter war seine brillante Moschee für Rüstem Pascha. Dieser knauserige, unflätige Geizhals

war berüchtigt für seine vulgäre Sprache und Jugend als Schweinehirt in Kroatien, zugleich aber ein tüchtiger und loyaler Minister Sultan Süleymans. Sinan schuf zum Gedenken an Rüstem Pascha eine höchst elegante Moschee, erbaut über Kellergewölben, die als Läden und Lagerräume vermietet werden. Die Gerüche und Geräusche vom Basar wehen herauf in den wunderbaren Gebetsraum, der mit Iznik-Fliesen geschmückt ist.

Sinans erste und vermutlich loyalste und einflussreichste Patronin war die Prinzessin Mihrimah Sultan, die mondgesichtige Tochter von Sultan Süleyman, zu deren Gedenken die Mihrimah-Sultan-Moschee entstand, eine rätselhaft hohe und grazile Halle aus Licht. Hunderte von Jahren ihrer Zeit voraus, blieb sie neben den uralten Stadtmauern und einer verkehrsreichen Autobahn unversehrt und wurde zum geschätzten Vorbild für die Hälfte der modernen Moscheen, die man heute in der ländlichen Türkei baut.

Schließlich muss man in der Moschee, die er für Sokollu Mehmed Pascha baute, einen der aufgeklärtesten und prinzipientreuesten aller Wesire, die perfekte Union von Stifter und Baumeister erblicken. Sie ist solide, klassisch, wohldurchdacht, für ihre Zeit höchst erfinderisch, doch auch nicht für die Ewigkeit gebaut, sondern, wie Sinan seinem Herrn einmal versicherte, „um zu stehen bis zum Jüngsten Gericht“.

Oben und rechts: Die Sokollu Mehmed Pascha Camii entstand zwischen 1571 und 1572 zu Ehren der osmanischen Prinzessin Esmahan, Gattin des Großwesirs Sokollu Mehmed Pasha. Dieser war wie Sinan ein „Sklave der Hohen Pforte“, ein Janitschar, rekrutiert aus einem christlichen Dorf in Bosnien, der später zu einer Spitzenposition im Staat aufstieg

